

Zugovia - Fahnenweihe in Zug, St. Michael

Freitag, 7. Juni 2013

Ansprache von Landammann Beat Villiger

Herr Maior Domus Glanzmann

Herr Rektor Robert Gilli

Herr Stadtpfarrer Beat Jung

Herr Brauereiunternehmer und Fahnenpate Martin Uster

Liebe Zugovianer

Für die Einladung zur Fahnenweihe der Zugovia danke ich. Gerne bin ich gekommen.

Ehemalige des Kollegiums St. Michael Zug schliessen sich zusammen – auch über den Abschluss ihrer Schulzeit hinaus. Sie verbinden sich – in einer Verbindung. In der Zugovia – und mit dem Zusatz 'lucernensis'. Also verbunden mit Ehemaligen im Luzernischen – und damit über die Kantonsgrenze hinweg. So deute ich das. Und innere Verbindung braucht ein äusseres Zeichen, ein gemeinsames Symbol. In der Ehe ist es der Ring, bei politischen Institutionen das Wappen, bei Verbindungen die Fahne. Sie weihen heute Ihr Emblem – Signum Ihrer neuen Verbindung Zugovia.

Sich binden, sich mit jemandem verbinden? – Eine Bindung eingehen, gar in eine Verbindung eintreten? Ist das nicht antiquiert, sozusagen out? Heute surft man doch lieber als postmoderner Einzelner durchs Leben. Verantwortlich nur sich selbst gegenüber. Jeder dritte Bewohner unseres Landes wohnt allein. Noch nie waren es so viele. 1.3 Mio. zählen die Statistiker. Weil man es sich leisten kann, und weil man die Freiheit des Alleinseins schätzt. Wer sich bindet, muss von sich wegkommen, muss ausbrechen aus dem ständigen Drehen um sich selbst, aus dem Eingesperrtsein in seinem Kokon.

Das tun Sie; Sie binden sich. Und das ist, so meine ich, alles andere als antiquiert. Eine Bindung haben und eine Bindung eingehen gehört zu den Urbedürfnissen des Menschen. Wir werden ja erst am Du zum Ich. Überhaupt: Die eigentlichen Entwicklungsfortschritte finden immer dann statt, wenn sich etwas verbindet. Das gilt für alle Zellen, die menschlichen wie die institutionellen Zellen.

Das gilt besonders auch für die Bindung an den Staat. Die Res publica helvetica braucht Bürgerinnen und Bürger, die sich unserer direkten Demokratie verbunden fühlen. Staat und Zivilgesellschaft sind auf dieses Bewusstsein angewiesen; sie zeh-

ren von ihm, ja sie leben von Voraussetzungen, die sie weder schaffen noch einverlangen können: Bindung und Identifikation, eine Haltung des Gebens und Sich-Engagierens. Genau das verlangt eine Verbindung wie die Zugovia. In dieser inneren Verpflichtung liegt das Geheimnis des Milizgedankens. Der Privatbürger muss Staatsbürger bleiben – die staatsbürgerliche Bindung erst ermöglicht die private Kür.

Meine Herren

Ihr Leitgedanke ist wegweisend; er enthält zwei Teile: „Ex radicibus vis“ und „cum Dei benedictione“.

Aus den Wurzeln leben. Das ist die Kraft der Tiefe, die Kraft der Herkunft. Ohne Herkunft keine Zukunft, sagt man. Und wer die Zukunft gestalten will, muss die Dinge an der Wurzel packen. Er muss radikal sein – im ursprünglichen Sinne des Wortes. In die Tiefe gehen heisst auch darum wissen, dass es eine metaphysische Kraft braucht, dass der christliche Glaube eine persönliche Entscheidung von ungeheurer Spannweite fordert – so verstehe ich den zweiten Abschnitt: „cum Dei benedictione“.

Ein dritter Gedanke:

Jeder erlebt die Schule anders, denkt wohl auch anders über das, was er als Kollegianer am Kollegi erlebt hat, das Schöne und das Schwere, das Heitere und das Belastende, das Fernweh und das Heimweh, die guten Noten und die anderen, und doch verbindet die Kollegianer vieles. Darum wohl gibt es so etwas wie einen objektiven Geist der Verbindung, und darum entstand diese Verbindung. Die „Zugovianer“ sind eine Gemeinschaft Ehemaliger des Kollegiums St. Michael. Sicher gilt auch hier – und so viel Latein habe ich aus der Bezirksschule noch gerettet: semel Kollegianer – semper Kollegianer: einmal Kollegianer – für immer Kollegianer, eben: Zugovianer.

Wahre Verbindung entsteht aber nicht nur durch gleiche Ideale, durch das berühmte „Idem velle atque idem nolle – das Gleiche wollen und das Gleiche nicht wollen. Für die „Amicitia“ einer guten Verbindung braucht es auch zwecklose Kontakte. Sie festigen die Freundschaft. Darum freue ich mich, dass wir nachher noch miteinander essen gehen. Eine Mahlgemeinschaft ist mehr als eine Trinkgemeinschaft – obwohl der gute Gerstensaft (im Klartext: das prima Baarer Bier) natürlich auch zu einer kräftigen Verbindung gehört. Das gemeinsame Mahl ist Zeichen dafür, dass ich dem andern etwas vom Kostbarsten, das ich habe, schenke, nämlich Zeit. In vielen Kulturen der Welt ist das gemeinsame Mahl ein oder der Höhepunkt menschlichen Zusammenseins. Auch im kirchlichen Leben steht das eucharistische Mahl im Zentrum.

Liebe kleine Festgemeinschaft

Das Kollegi St. Michael hat seine Verbindung. Freuen wir uns also! Darum ein herzhaftes „Gaudeamus igitur!“ Und ich füge gerne bei. Vivat, crescat, floreat vostra civitas! Vivat Zugovia lucernensis! Vivant omnes, die hier sind und ihr angehören.

Dixi. (Ich habe gesprochen.)

Beat Villiger, Landammann